

Arbeit für Querdenker: Der Öffentliche Gesundheitsdienst



So mancher Amtsarzt muss sich für seinen Arbeitsplatz rechtfertigen: Statt im Rettungswagen sitzt man im Büro, statt Medikamente zu dosieren verfasst man Gutachten. Dass die Arbeit in Wirklichkeit spannender und abwechslungsreicher ist, weiß unsere Autorin, seit sie selbst im Göttinger Gesundheitsamt arbeitet.

Bereits diese Auswahl zeigt: Das Aufgabengebiet eines Arztes im öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) – so die offizielle Berufsbezeichnung – ist ausgesprochen vielfältig.

Interdisziplinär unterwegs

Sobald ich erwähne, dass ich neuerdings im Gesundheitsamt arbeite, bekomme ich Sätze wie diese zu hören:

- „Da war ich mal als Schulkind zum Impfen!“
- „Da hab' ich mal einen HIV-Test gemacht!“
- „Da musste ich zur Einstellungsuntersuchung hin.“
- „Die waren bei uns auf Station zur Hygienebegehung und haben echt viel gemeckert!“

Im deutschen ÖGD arbeiten ca. 2500 Ärztinnen und Ärzte, immer zusammen mit einem multiprofessionellen Team. Ich lerne gleich am ersten Arbeitstag völlig neue Berufe kennen, darunter die SMA (sozialmedizinische Assistentin) oder den Gesundheitsingenieur. Erstere ist quasi eine speziell qualifizierte Arzthelferin, letztere beschäftigen sich z. B. mit der Trinkwasserhygiene – hier gibt es Schnittstellen zum (ärztlichen) Infektionsschutz. Darüber hinaus habe ich täglich Kontakt mit Sozialarbeitern, Arzthelferinnen und Verwaltungskräften. Auch die ärztlichen Kollegen haben vorher in ganz verschiedenen Fachrichtungen gearbeitet.

Für den Arbeitsalltag hat das viele Vorteile: Ich kann mir für komplizierte Fragen kompetente Unterstützung holen, diese aber in meinem Spezialgebiet auch anderen geben. Die unterschiedlichen Sichtweisen helfen oft bei schwierigen Entscheidungen z. B. wenn ein Kinderarzt, eine Urologin und eine Psychiaterin über die (medizinisch begründbare) „Transportfähigkeit“ eines abgelehnten Asylbewerbers diskutieren.

Von der Sprechstunde...

Die Patienten im Gesundheitsamt (im Fachjargon „Klienten“ genannt) kommen aus den verschiedensten sozialen Kontexten (► **Abb. 1**):

- Gleich morgens stellt sich in meiner Sprechstunde ein Beamter mit Suchterkrankung vor, dessen Dienstfähigkeit geprüft werden soll.
- Anschließend sehe ich zwei Junglehrer zur Einstellungsuntersuchung – Vater Staat will schließlich wissen, ob er „Gesunde“ verbeamtet.
- Später am Vormittag schickt mir das Jobcenter eine Klientin, die wegen Rücken- und Haut-Problemen nicht arbeiten kann oder will – diese Beurteilung beschäftigt mich die nächste Stunde.
- Das Sozialamt möchte wissen, ob die von einem Asylbewerber beantragten Schuheinlagen „aus medizinischer Sicht unerlässlich“ sind.
- Den Auftrag des Amtsgerichts – zu prüfen, ob Herr A. eine gesetzliche Betreuung benötigt – kann ich nicht erledigen: Er ist zu seinem Termin nicht erschienen.
- Einen Jurastudenten, der wegen einer akuten Erkrankung nicht zur Prüfung antreten kann und deswegen ein Amtsärztliches Attest benötigt, muss ich an die Kollegin verweisen. Ich soll zum Hausbesuch: Beim Sozialamt wurde ein Pflegegrad für eine alte Dame beantragt, und in diesem speziellen Fall ist nicht der MDK, sondern das Gesundheitsamt in der Pflicht.



► **Abb. 1** Als Arzt im öffentlichen Gesundheitsdienst bekommt man es mit verschiedensten Patienten zu tun – und sie alle haben ihre besonderen Anliegen. (Bildnachweis: Ramesh Amruth/ccvision).

...in den Außendienst

Neben Sprechstunden und Gutachten gehören zahlreiche weitere Aufgaben zu meiner Arbeit: Als „psychiatrisch erfahrene“ Ärztin übernehme ich Aufgaben im Sozialpsychiatrischen Dienst, der sich um die Belange psychisch Kranker kümmert. Von Besuchen in „Messie“-Wohnungen bis hin zu Zwangseinweisungen kann der Arbeitstag alles bringen.

An anderen Tagen ist man verantwortlich für die zweite Leichenschau vor Feuerbestattungen im Krematorium, Schuleingangsuntersuchungen, Hygiene-Begehungen in Krankenhäusern, Altersheimen oder Schwimmbädern – oder macht Impfbegleite in Schulen und Asylbewerberheimen.

Dabei sitze ich weniger am Schreibtisch, als manche annehmen: Termine außerhalb des Amtes sind gang und gäbe.

Das typische Jobklischee: „Amt?! Da machst du sicher oft Kaffeepause!“ kann ich daher nicht bestätigen.

Noch mehr Aufgaben

Das Gesundheitsamt übernimmt auch Aufgaben des Gesundheitsschutzes, für die sich sonst keiner zuständig fühlt:

- Wer mit bestimmten Medikamenten reist, benötigt ein vom Gesundheitsamt beglaubigtes Dokument.
- Beschäftigte in der Gastronomie müssen sich laut Infektionsschutzgesetz belehren lassen, dies geschieht häufig im Gesundheitsamt.
- Die meisten Ämter bieten Schwangerschaftskonfliktberatung, eine anonyme HIV-Testung sowie Erziehungs- und Impfberatung und weitere Angebote zur Gesundheitsförderung an.

Eine abschließende Antwort auf die häufig gestellte Frage, was ich denn da mache im Gesundheitsamt, fällt mir angesichts des breiten Spektrums immer noch schwer!

Lernen, lernen, lernen

Wegen der vielen verschiedenen Aufgaben lautete die Devise, als ich neu angefangen hatte: Lernen, lernen, lernen. Obwohl der ÖGD – neben ambulanter und stationärer Versorgung – als die dritte Säule in Deutschland gilt, kamen entsprechende Inhalte zumindest in meinem Studium kaum vor. Die Rechtsgrundlagen wie Sozialgesetzbuch, Beamtenengesetz oder Infektionsschutzgesetz hatte ich lediglich am Rande wahrgenommen. Von anderen Themen wie multiresistenten Erregern hatte ich im Studium zwar gehört, aber die Problematik bei Weitem nicht in aller Konsequenz durchschaut. Dagegen war mir persönlich das Verfassen von Gutachten und eine gewisse „Amtsprache“ aus meiner vorherigen Tätigkeit schon vertrauter.

In den ersten Monaten besuchte ich gleich mehrere Fortbildungen und Schulungen – etwas, das ich mir in meinem vorherigen Arztdasein meist mühsam und oft genug erfolglos erkämpfen musste. Auch danach bestand der Schulungsbedarf weiter, sei es

- aufgrund neuer Gesetzesgrundlagen (Stichwort: neues Pflegegradberechnungsmodell),
- neuer Krankheitserreger (Ebola, Zika),
- oder weil der Weg zum Facharzt für Öffentliches Gesundheitswesen über eine curriculäre Kursweiterbildung führt: Der sog. Amtsarztlehrgang vermittelt fundierte Kenntnisse in allen relevanten Gebieten und schließt in der Regel an eine erste Facharztqualifikation an.

Neben den erforderlichen Zeiten im ÖGD und in der Patientenversorgung werde ich als angehende Amtsärztin daher noch 6 Monate die Schulbank drücken müssen, z. B. an der Akademie für öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf.

Work-Life-Balance

Nicht zu vernachlässigen sind natürlich die angenehmen Arbeitszeiten, die man gut mit dem Privatleben verbinden kann. Teilzeit ist üblich, die meiste Arbeit lässt sich planen, und die Öffnungszeiten des Amtes tun ihr übriges: Ab 16 Uhr wird die Tür für den Patientenverkehr geschlossen. Damit lässt sich auch das (derzeitige) Manko im ÖGD leichter verschmerzen: Die Bezahlung ist zum Teil erheblich schlechter als in städtischen oder Unikliniken. Der Handlungsbedarf ist allerdings bereits in der Politik angekommen – und die Vergünstigungen als Angestellter im öffentlichen Dienst sind ebenfalls nicht zu verachten.

Wer hier die Action vermisst, sei getröstet: Es gibt auch für einen Amtsarzt immer mal dringliche Einsätze: Maßnahmen zur Verhinderung von Ausbrüchen (z. B. Norovirus, Krätze) in Gemeinschaftsunterkünften wie Seniorenheimen oder Flüchtlingsunterkünften, Trinkwasserstörfälle oder die Meldung eines Meningokokkenverdachts erfordern auch am Wochenende oder nach Dienstschluss eine Telefon-Rufbereitschaft. Aktivitäten zur Gesundheitsförderung wie HIV-Test-Aktionen oder Gesundheitsmessen finden teilweise am späteren Nachmittag oder Samstagvormittag statt. Und unter besonderen Umständen werden ohnehin alle verfügbaren Arbeitskräfte mobilisiert, etwa für die Erstuntersuchungen und Impfungen der vielen Flüchtlinge im Jahr 2015.

Auch wenn man oft genug mit Vorurteilen wegen seiner Jobwahl zu kämpfen hat: Wem die Gesundheit der Bevölkerung am Herzen liegt und wer dabei eine abwechslungsreiche Beschäftigung mit planbaren Arbeitszeiten sucht, sollte sich nicht scheuen, beim nächsten Gesundheitsamt nachzufragen. Viele Ämter suchen dringend motivierten Nachwuchs!

Über die Autoren



Dr. med. Melanie Hohner arbeitet seit Juli 2016 im Gesundheitsamt für die Stadt und den Landkreis Göttingen.